

gezogen: Serie 047, 2941, 1740, größere Treffer: Serie 1160 Nr. gem. 15.000 fl., 2047 Nr. 11 gew. 24 Nr. 56, Ser. 81 Nr. 5, Ser. 169 Nr. 6, Ser. nmen je 1000 fl. je 500, 400 und

iere in Wien
68 50
73 10
88 35
776 —
174 30
109 30
107 25
5 16 1/2

ber Comit, ist weder im Ganzen sammt 1/4 des oder auch ohne Josef Varjasy Nr. 34.

anader Comitats reghysa, sind 93 blische Dhsen zu einer Partie hint- 50 fr. Stempel- er Stnd darstellens- abotes berechneten er mit dem Depoiten Betrag belegten Mittags, bei dem nreichen, an well- ionnelle Eröffnung abote werden die ficher verpflichtet, eines Anbotes, die Nezhens, gegen is-Cassa zu über- aufsten Dhsen die n Gesftsgrunden orthigen Leute auf (615-1,3)

im Subarrndi- nde August beie- ndlungen an nach- 65, u Vöcksa. 65, der Festung Arad. rader Zeitung."

Magazins-

2. Sept.	
Geld.	Ware
27 00	28 —
25 50	26 00
23 00	24 00
23 00	24 00
22 50	23 50
18 75	17 00
16 00	17 00
12 00	12 50
109 15	109 25
43 25	43 30
14 95	15 00
5 16	5 17
5 16	5 17
8 72 1/2	8 73 1/2
15 10	15 20
8 96	8 99
9 05	9 10
11 00	11 04
1 50	1 60 1/2
107 00	107 50

Neugebäude

Prämmerations-Preise
Für Arab: Mit Postversendung:
Ganzjährig 10 fl. — fr. Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 5 — „ Halbjährig 6 „
Vierteljährig 2 — 50 „ Vierteljährig 3 „
Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Arader Zeitung.

Redaction:
Hauptplatz, im Wintler'schen Neugebäude, L. Expeditions- und Insertions-Bureau.
Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.
Für das Ausland übernehmen Aufrträge die Ankerate die Herren Haafstein & Bogler in Hamburg-Altona, Otto Molien u. die Jager'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig. — In Wien: A. Doppelst.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 109. Donnerstag den 7. September 1865. XIV. Jahrgang.

Der Einfluß der Presse

findet in dem bekannten Rundschreiben des Herrn Hofkanzlers an die neuen Obergespanne in dem Passus: Daß ich nicht umsonst auf diese Unterstützung gerechnet, das beweisen außer den dem Ernst des Augenblicks entsprechenden gemäßigten Äußerungen der vaterländischen Presse u. s. w., so kurz hingeworfen er auch sein mag, doch den entsprechendsten Ausdruck. Der Herr Hofkanzler erkennt es somit an, wie sehr die Regierung der Unterstützung der Presse bedarf, er weiß sehr gut den mächtigen Einfluß derselben zu schätzen und freut sich damit, daß sie ihre Äußerungen in gemäßigter Form an den Tag fördert. Aber diese Mäßigung braucht auch Niemand Wunder zu nehmen, sobald nur die freien Äußerungen einmal erlaube sind; denn diese abzugeben ist nicht nur ein Recht, sondern auch die unabwiesbare Pflicht der Vertreter der Öffentlichkeit, es ist ihre Bürgerpflicht den Regierungsorganen sowohl als auch dem Volke gegenüber, das von ihnen die Orientierung erwartet und in dieser Beziehung auch nur Wahrheit und nichts als Wahrheit erwarten kann.

Ist aber die Presse der Hauptsache nach in der Erfüllung ihrer heiligen Pflicht nicht beirrt, dann kann es ihr nur zur Schmach gereichen, und sie würde ihrer ehrenvollen Bedeutung verlustig, wenn sie ohne Noth den Damm der Mäßigung durchbrechen und sich zu Ausschreitungen hinreißt lassen würde. Der größte Theil der vaterländischen Organe ist ein zu gut geschulter, ein trotz des ungarischen Feuers zu sehr umsichtiger, politisch und praktisch durchbildeter und dem Zeitgeiste gerne rechnungstragender, das ungarische Gefühl ist ein für die Liebe zum Vaterlande zu sehr durchglühtes, daß man so gerne und so leicht den Eindruck patriotischer Äußerungen durch Extravaganzen zu schwächen oder gar bloßzustellen sich entschließen könnte.

Der Herr Hofkanzler möge also nur das volle Vertrauen zur Nation und ihren Vertretern in der Presse haben, so wie es auch ihm von allen Seiten und mit volstem Rechte gezollt wird. In gesehen wir es offen, so lange das freie wahrhafte Wort in der engen Brust verschlossen bleiben mußte, da suchte es im wohlverperrten Raume, dehnte sich dampfartig aus, suchte die Wandungen zu sprengen, und eine nur irgendwo offengelassene Spalte schaffte dem entfesselten Worte den unnatürlichen Ausweg. Was man daheim selbst mit Mäßigung nicht aussprechen durfte, das fand auswärts um so bereitwilligere Aufnahme, besonders da, wo man das Feuer so gerne säuerte und an den fremden Kämpfen und Nothen so viel Wohlbehagen fand, um daraus politisches Capital zu schlagen.

War dies aber auch anders möglich, war es selbst mit dem aufopferndsten Willen nur irgendwie möglich, ein freies, eheliches, männliches Wort in den heimischen Organen zu sprechen, wollte man die Existenz des Blattes nicht in Frage stellen und der allgemeinen, von den patriotischsten und edelsten Männern unserer Nation aufgestellten Devise: „Väterthum“ nicht untreu werden? Wollte die heimliche Presse nicht gegen ihre Ueberzeugung sprechen, so durfte sie gar nicht sprechen, da man in den maßgebenden Regierungsstellen von der freilich für sie bequemsten Ansicht ausging, daß die Presse nur ein Lüthwerk sei, dessen Zeiger sich so bewegen müsse, je nachdem der Compaß von den Urkünstlern der höheren Gewalt gerichtet wurde, mochte auch das Uthwerk dabei zu Grunde gehen, und wer zu kurzichtig oder zu blöde war, die zarten Winke nicht zu bemerken, oder zu ehrlich, sie nicht bemerken zu wollen, dem wurde der Stear mit der spitzen Sonde der Verwarnungen, Constatirungen oder anderer gelinder Operations-Instrumente gestochen, von den übrigen drastischen Mitteln der Censur, des theilweisen oder ganzen Cautionsverlustes gar nicht zu sprechen. Nun, unsere Führer haben uns nicht getäuscht, wir haben, und wollen hoffen nicht umsonst gewartet.

Ja wir wollen und dürfen es uns nicht verhehlen: Der jüngst erlassene a. h. Amnestieact für Pressevergehen ist in erster Linie der fast mathematische Beweis für den festen und ernsten Willen der Regierung, unser theueres Vaterland mit dem Segen geordneter Zustände, die jedes Mißtrauen und jede unbegründete Scheue Furcht vor der Wahrheit naturgemäß ausschließen, zu beglücken. Die Regierung will unsere Ansichten und Wünsche vernehmen, und wir werden unsere Pflicht erfüllen und unser Recht ausüben können, dieselben offen und männlich auszusprechen. Wir haben, sprechen wir es also in unserer Freude mit vollem und innigem Danke gegen unseren erhabenen Monarchen aus: Ein vierjähriges Provisorium mit all seinen Leiden und Nothen hinter uns. Wir sind von einem Alp befreit, der so schwer und wuchtig auf unserem Rücken gelastet, wir sind nun des leidigen Ausnahmezustandes entledigt, die so lange grundlos geknebelte Presse kann nun wieder freier athmen, die schwere Prüfung ist Dank dem Himmel vorüber! Die Presse kennt aber auch ihre Aufgabe, sie ist sich deren Heiligkeit vollbewußt, sie kennt ihre Pflicht, ihre Mission, und sie wird auch ihre Sendung erfüllen mit Ruhe, Mäßigung und Besonnenheit und nur vom strengsten Rechtsfinn und glühendsten Patriotismus geleitet die theueren, uneräußerlichen Interessen des Vaterlandes und dessen Rechtsstellung wahren und für dieselben mit vollem Ernst, mit allem Würde und aller Wahrhaftigkeit in die Schranken treten. Und so wird auch das Vaterland unter den Auspizien einer freisinnigen Regierung und in der Entfaltung einer freien, loyalen Presse von neuem erblühen und zu dem Flor herangeleitet, wozu es der Bedingungen so viele und der Reime so herrliche in sich selber trägt.

Zur Situation.

Die Siebenbürger Frage bildet den politischen Krämer für den Geistgehalt der Rechtsanschaungen über unsere inneren Angelegenheiten, und darum müssen wir, da es zu erwarten steht, daß diese Angelegenheit wenigstens der Vorfrage nach bald der Discussion entrückt sein wird, jetzt die maßgebenden Stimmen der Presse nicht aus den Augen verlieren, und bringen wir somit darüber folgende Ansichten zur Orientierung.

„Pesti Napló“ sagt, den in Angelegenheit der siebenbürgischen Frage erschienenen Artikeln der Wiener centralistischen Blätter gegenüber, seinen Standpunkt aufrecht haltend: „Die Centralisten hätten nur dann ein Recht uns und unsere Regierungsmänner anzuliegen, nicht, daß wir die Verfassung umstürzen wollen, sondern, daß wir die Interessen der Nachbarvölker nicht würdigen, wenn wir keine gemeinsamen Angelegenheiten anerkennen, wenn wir uns weigern würden zu den zur Deckung derselben nötigen Kosten beizutragen und zur Erledigung dieser gemeinsamen Angelegenheiten der durch das Februarpatent vorgezeichnete Modus der einzig mögliche und zweckmäßige wäre. Die Agitation und das ewige Sturmbläuen, daß jenseits der Leitha die Verfassungsmäßigkeit in Gefahr sei, kann bei einer solchen Lage der Dinge nicht gewissenhaft genannt werden.“

In einem andern Artikel weist „Pesti Napló“ auf den Unterschied der Auffassung hin, welche Kaiserfeld's Bestrebungen während der Reichsrathssession bei den Centralisten begegnet und welcher sie bei denselben jetzt begegnen. Das genannte Blatt sagt hierauf bezüglich: Als Herr v. Kaiserfeld — der Himmel der Centralisten hing damals noch voller Segen — für die Rechte Ungarns seine Stimme erhob, legte jene Fraction, deren Ansichten Kuranda's Blatt vertrat, gegen die Bestrebungen des steirischen Abgeordneten erstarrende Kälte an den Tag; die Vorsichtigeren, wie z. B. Gieska, schwiegen, die Feurigeren hingegen, wie Mühlfeld, verhehlten nicht, daß sie mit Herr v. Kaiserfeld nicht im Entferntesten einer Meinung sind, der die constitutionellen Rechte unferes Vaterlandes gegen die Rechtsconsecration der Februarverfassung mannhaft verteidigte. Und heute bemerkt die „Ost. Post“ ganz entzückt, daß die Ansicht der Autonomisten die Rechtscontinuität der Reichsverfassung, „ganz in dem Sinne vertheidigt, in welchen wir und unsere Gesinnungsgenossen sie verstehen.“ Dieser Behauptung entgegen sagt „Pesti Napló“: „Der Kern des Programms der Centralisten ist: „wir müßten vor Allem anerkennen, daß die Februarverfassung auch für uns vollkommen gültig ist, ja, daß unsere Abgeordneten im Reichsrath erscheinen müssen, und daß erst dann von einer Revision der Februarverfassung die Rede sein könne. Die autonomistische Partifraction hingegen hielt diese Revision auch ohne Erfüllung der erwähnten Vorbedingungen für möglich und ist, wie Kaiserfeld's neueste Rede beweist, auch jetzt noch dieser Ansicht. Das aber ist ein großer sehr wesentlicher Unterschied, so wesentlich, daß zwischen uns und den Centralisten, so lange sie an jenen Principien festhalten, nur von Kampf die Rede sein kann, und nicht von einem Ausgleich, während wir mit der Kaiserfeld'schen Partei hinsichtlich der Hauptsache schon jetzt einer Meinung sind.“

„Hon“ wendet sich in seinem vorliegenden Blatte dem großen Eifer zu, welchen einige Wiener Blätter gegen die Einderung des siebenbürgischen Landtages an den Tag legen und sagt dagegen: „Wenn heute Böhmien auf den Wunsch der Betreffenden mit Währen vereinigt würde, wir unsererseits hätten kein Wort dagegen zu sagen, ja wir würden uns freuen, daß der Wunsch unserer Mitbürger in Erfüllung ging. Woher entspringt nun das Jammergeschrei des Herrn Kuranda bei der Nachricht, daß die Rehabilitation der siebenbürgischen Union zu den Möglichkeiten gereicht wurde? Wir wollen es hiermit erklären: Herr Kuranda glaubt, daß die Ungarn durch die Union eben solche Pläne zu verwickeln beabsichtigen, wie sie von den Centralisten versucht und so lange verfolgt wurden, bis die Werkzeuge der Gewalt unter ihren Händen auseinanderfielen. Das heißt: Herr Kuranda glaubt dies nicht, sondern er dichtet es uns nur an. Er sagt gleichsam: Romänen, gebet Acht, die Ungarn wollen mit Euch das thun, was wir gethan hatten! Wir Ungarn aber protestiren feierlich gegen eine derartige Gleichartigkeit der Absichten und fragen: Wollen wir etwa die Union deshalb, damit Siebenbürgen als gute Beute in unsere Hände falle? Damit wir unsere Söhne, die wir zu Hause nicht unterbringen können, nachdem sie die Schulen absolviert, schaarenweise als ungarische Beamte in die sächsischen und romanischen Gegenden Siebenbürgens schicken könnten? Wollen wir deshalb siebenbürgische Abgeordnete in Pest sehen, damit diese Minorität unter uns sich verliere und wir die irdischen Güter Siebenbürgens ausbeuten könnten. Wächten wir etwa in dieser Weise mit einem Hiebe die Staatsschulden Ungarns auch auf Siebenbürgen hinüberspielen, oder sollten wir uns vielleicht nach dem unbeschränkten Verfügungsrecht über die siebenbürgischen Staatsgüter sehnen? An dies Alles, ja auch an vieles Andere, wovon die Centralisten während ihrer Herrschaft unzählige Beispiele geben, haben die Ungarn nie, hat auch nicht ein einziger von ihnen gedacht.“

Die „Debatte“ äußert sich über das Actionsprogramm der Regierung in der siebenbürgischen Frage, wie folgt: Bei dem staatsmännischen Geiste, welcher heute alle Parteien jenseits der Leitha befeelt, glauben wir annehmen zu dürfen, daß Ungarn das Compromiß acceptiren werde. Nicht minder wollen wir hoffen, daß Sachsen und Romänen trotz allen centralistischen Hysterien erkennen werden, wie entfernt das Compromiß von der Absicht liegt, sie und ihre In-

teressen zu verrathen oder, wie man hier zu sagen beliebt, auf Gnade und Ungnade den Magyaren zu überantworten. Negiren die Romänen die bindende Kraft des siebenbürgischen Landtags von 1848, der zweifellos historisch legal war, so muß es wohl auch den magyarischnen Nationen gestattet sein, die entscheidende Gewalt der Hermannstädter Versammlung zu bestreiten, deren Grundlagen nicht nur an das Gesetz nicht anknüpfen, sondern mit demonstrativem Eifer Alles negiren, was in Siebenbürgen gesetzlich ist. Wollen sich die Romänen dem historisch-legalen Landtag nicht unterwerfen, so können sie gewiß auch nicht verlangen, daß die altconstitutionellen und altriberechtigten Nationen der Magyaren und Szeller sich unbedingt dem Gesetze fügen, welches ihnen die Versammlung in Hermannstadt dictirt hat. Geben die Ungarn die Forderung auf, den Buchstaben des Gesetzes als zwingend zu betrachten, so können die Romänen unmöglich den Buchstaben der Retroirung für heilig und unantastbar erklären wollen. Sagen die Romänen mit Recht, daß sie eine magyarischnen Suprematie nicht länger ertragen mögen, so werden sie hoffentlich auch so billig sein, nicht zu begehren, daß die Magyaren willig den Nacken einem romanischen Joche beugen. Was aber die Sachsen betrifft, so feuert ihre unabhängige Intelligenz längst nach der Stunde, welche sie aus der existierenden Umarmung der Bureaucratie befreien soll. Das altconstitutionelle Sachsenvolk, gewohnt, sich auf festem und unbestreitbarem Rechtsboden zu bewegen, hat sich auf dem Moorgrunde centralistischer Staats-Experimente immer unheimlich gefühlt und wird seine Verfassungsbürg, welche, selbst nach dem Geständnisse der „Hermannstädter Ztg.“, dem Sachsenvolke 700 Jahre lang Schutz und Schirm geboten, freudig wieder als Pivot annehmen, von welchem aus es sich in der neuen Gestaltung der Dinge die ihm gebührende Stellung in einer Weise sichern kann, welche, weil legal, auch wieder unbesreitbar und unantastbar sein wird. Es ist unmöglich, daß es keinen wahrhaften Patrioten jenseits des Királyhagó gebe, dem sein Gewissen nicht zurufen würde: Wir haben es versucht, mit gegenseitiger Haffe und wir haben uns gegenseitig zu Grunde gerichtet; verzuchen wir es jetzt einmal mit gegenseitigem Vertrauen. Diese Stimmung wird und muß Platz greifen in Siebenbürgen.

Die ersten Anklänge romanischerseits, — daß auch die Romänen und Sachsen sich einer ruhigen Stimmung hin ergeben und an den Beratungen des Landtages über die Union theilnehmen werden — finden wir in einem Artikel der „Gazeta Transilvania“, dem Organ der siebenbürgischen Romänen. Dieser Artikel ist noch in gereizter Stimmung geschrieben, um so werthvoller ist es aber, wenn er sagt, der Umstand, daß das in Hermannstadt ausgearbeitete Wahlgesetz noch die allerhöchste Sanktion nicht erhalten hat, „werde die Romänen beruhigen“, wenn es gilt, „zum Zweck einer brüderlichen Verständigung, selbst über die Union, an einem legalen Landtage theilzunehmen.“ Wir wollen hoffen, die Regierung werde es als eine Gewissenssache betrachten, die Anordnungen bezüglich der Wahlen derart zu treffen, daß diese veröhnliche Stimmung der Romänen erstärke und sich entwickle. Bis jetzt hat die Regierung keine Verfürgung getroffen, welche die berechtigten Gefühle der Romänen verletzen könnte. Die Notabilitäten des romanischen Volkes bleiben in Amt und Würde, das Subernium bleibt unangestastet, sowohl was die Organisation, als was die Personen desselben betrifft, und gleichberechtigt mit den übrigen Nationen werden die Romänen die Bedingungen der Union, wie die endgiltige Ordnung der siebenbürgischen Verhältnisse überhaupt feststellen können.

Die „Ost. Post“ ist verzweifelt, daß mit der Einderung des siebenbürgischen Landtags der weitere Reichsrath zu existiren aufhört und fürchtet, daß die Finanzen dies bald sehr schmerzlich empfinden werden. Die Behemung ihrer Sprache kennt keine Grenzen: „Jener Theil der deutsch-österreichischen Presse, — sagt sie unter Anderem — dem ein ernster patriotischer Character innewohnt und dem das Chaos Entsetzen einflößt, das mit der Zerföhrung der Reichsverfassung hereinbrechen würden; der die Gefahren, welche der Einheit Oesterreichs, seiner inneren Ordnung, seinen finanziellen und wirtschaftlichen Zuständen durch jenes Mandat drohen, überblickt, hat von jenem Tage an, wo die Nachricht laut wurde, daß der die Verfassung bedrohende Staatsstreich Aussicht hat, sich zu vollziehen, allsogleich seine Stimme mit Muth und Energie gegen die wüthenden Intriguen erhoben, welche das Staatsgrundgesetz zu enturzeln sich bemühen. . . Wir wollen nicht den Eindruck schildern, den es in den deutsch-österreichischen Ländern hervorbringen würde, wenn sie ihr gutes Recht einem mehr als zweifelhaften Rechtsanspruch Ungarns geopfert sehen werden.“ — Immer wieder die alten „Fictionen“: die Feberverfassung, der „Kabarody'sche Landtag sind „gutes Recht“, der Rechtsanspruch Ungarns dagegen „mehr als zweifelhaft.“ — Sehr richtig bemerkte jüngst die Prager „Politik“:

„Wer heute davon spricht, daß eine Lösung des staatsrechtlichen Räthfels außerhalb der Verfassung ein Rechtsbruch ist, der hätte juridisch richtiger und consequenter gehandelt, wenn er diesen Satz auch am 26. Feber 1861 und den darauf folgenden Tagen aufgestellt und vertreten hätte, denn es konnte ihm nicht entgehen, daß das Diplom vom 20. October 1860 das Recht, Gesetze zu geben, abzuhändern oder aufzuheben nicht einer Retroirung außerhalb der Verfassung, sondern den versammelten Landtagen vorbehalten hat. Die Herren Centralisten haben sich angewöhnt, von Rechtsbruch und Rechtscontinuität erst nach Schmerling zu reden; was uns betrifft, wir legen alle Retroirungen auf eine und dieselbe Waagschale.“

Das „Vaterland“ stellt über Kaiserfeld's Rede folgende Betrachtungen an: Herr v. Kaiserfeld trägt sein Stück

der Verantwortlichkeit an der heillosen Wirthschaft der letzten vier Jahre — so lange war auch er Reichsrathsabgeordneter — gerade so gut, wie einer der letzten Myrmdonen dieser Körperschaft. Daß er in letzter Stunde zu einem gewissen Maße von Einsicht kam, ist sehr anzuerkennen und das haben wir auch gethan, obgleich wir gleichzeitig davor warnten, seine Verdienste zu übertreiben. Dieses gewisse Maß der Einsicht hielten und halten wir indeß für ein recht beschränktes: die Noth des Augenblickes preßte ihm das Opfer der Anerkennung des ungarischen Rechtes ab, und dabei blieb er stehen. Das Recht hat er indeß nicht anerkannt und so ist er denn heute nichts weiter als ein Verehrer des formalsten, geistlosten, rechtlosten Dualismus. Freilich hat man ihn in Ungarn, und zwar gerade deswegen, als einen Vertreter echter deutscher Rechtsanschauung gefeiert. Wie sehr verkennt man aber dabei jenseits der Leitha jenes deutsche Gewissen, welches die Grundlage deutscher Rechtsforschung und Rechtswürdigung stets war. Dies Gewissen ist äußerst zart und vermag es nicht über sich zu bringen, den kleinsten Haalm werdenden oder gewordenen Rechtes zu knicken. Es sucht in fernster Vergangenheit nach der spärlichsten Wurzel eines guten Rechtes, um dieselbe frisch zu pflanzen, und ebenso wendet es seinen freien Blick voller Sorgfalt dem geringsten neuen Triebe zu, welchen der uralte Baum der öffentlichen Ordnung dieser Welt gegen den Himmel emporstreckt. Dies deutsche Rechtsgewissen sprach längst sein gewichtiges Wort sowohl für Ungarn wie für Böhmen, für Tirol wie für die letzte Stätte treuer Volksindividualität aus, und ebenso hat es längst über alle Sorten des nachgemachten Liberalismus, über den in parlamentarischen Formen eingehüllten Centralismus und seine Despotie und ebenso über jene abgeurtheilt, die das Recht nur aus Opportunitätsrücksichten und nur zu gewisser Stunde, die doch wohl eine sehr späte sein dürfte, und nur in einem einzelnen Falle, der ihnen besonders nutzbringend erscheint, auch „Recht“ nennen. Herr v. Kaiserfeld gehört unserer Meinung nach zu die en Männern, welche eine recht seine politische Witterung haben mögen, aber sich denn doch eines sehr falschen Vorwandes bedienen, wenn sie unter der Firma der absoluten Heiligkeit des Rechtes als Volksmänner sich geltend zu machen versuchen.

Allerhöchstes Handschreiben.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben zu erlassen geruht:
Lieber von Privater. Indem Ich Sie von der Stelle eines zweiten Hofkanzlers Meiner ungarischen Hofkanzlei in Gnaden enthebe, finde Ich Sie unter Anerkennung Ihrer vielfährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung in den zeitlichen Ruhestand zu versetzen.
Wien, am 3. September 1865.
Franz Josef m. p.

Politische Uebersicht.

„Eine neue brennende Frage!“ Unter diesem alarmirenden Titel führt die „D. A. Ztg.“ ihren Lesern eine Reihe von Enthüllungen vor, die ihr aus Wien zugegangen sind, und nichts Geringeres als ein Wiederaufleben der orientalischen Frage und zwar in sehr bedrohlicher Gestalt in Aussicht stellen. Nach dem Correspondenten der „D. A. Ztg.“ sind in Wien in den letzten Tagen Enthüllungen über eine schon weit vorgeschrittene Bewegung gemacht

worden, welche von Serbien, als ihrem Mittelpunkt aus, die Auseinanderreißung der europäischen Provinzen der Türkei zum Ziel setzt. Es würden hiernach die vereinigten Donaufürstenthümer mit ihrem gegenwärtigen Territorialbestande sich vollständig unabhängig etablieren, Serbien würde Bulgarien, Bosnien und einen Theil der Herzegovina an sich nehmen, den andern Theil der Herzegovina würde Montenegro erhalten, Griechenland endlich würde sich durch Thessalien, Macedonien und Epirus vergrößern. Die Pforte sei sofort von dem Detail des Planes in Kenntniß gesetzt und es sei derselben gleichzeitig jede Unterstützung, welche die Umstände eben nöthig machen sollten, zugesichert worden. Noch glaubt der Correspondent erwähnen zu sollen, daß die Fäden der Intrigue sich jenseit des Pruth, auf russischem Boden, verhalten. Die Sache werde in Wien sehr ernst behandelt, ob schon man zu hoffen scheine, daß der Ausbruch, nachdem er vor der Zeit zur Kenntniß der Beteiligten gekommen, gar nicht stattfinden werde. Auch wir glauben, uns der letzteren Ansicht anschließen zu sollen, aber nicht allein, weil der Plan „vorzeitig“ entdeckt worden, sondern weil er schwerlich in der von dem Correspondenten gezeichneten präcisen Form bestanden. Die freie Uebertragung des Italia fará da se ins Serbische und Rumänische scheint uns doch zu gewagt. Sind die Dinge einmal so weit gediehen, wie der Correspondent wissen will, so hat sie nicht die heimathliche Sonne gezeitigt; dann dürfte aber das Ausbrechen der Bewegung durch in Wien gemachte Enthüllungen nicht hinausgehalten, höchstens beschleunigt werden, und was diesem Ausbruch notwendig folgen müßte, liegt auf der Hand. Wir haben vielleicht nicht Unrecht, wenn wir in diesen Enthüllungen nur Nachwehen der jüngsten Vorgänge in Bulgarien sehen, und sie mit den Gerüchten in Zusammenhang bringen, welche der Pforte die Absicht zuschreiben, eine definitive Befestigung der anormalen Zustände in den Donaufürstenthümern herbeizuführen.

Der „Köln. Ztg.“ wird über Frankreichs Haltung in Bezug auf die Konvention Folgendes aus Paris geschrieben: „Hier sowohl als in London wird in Abrede gestellt, es hätte bereits eine feste Abmachung zwischen den beiden Mächten in dieser Beziehung stattgefunden. Desterreich, so sagt man, werde durch die Macht der Verhältnisse und durch den ersten Schritt von Gastein sich genöthigt sehen, mit Holstein zu verfahren, wie es mit seinem Rechte auf Lauenburg gethan hat. Man ist in den Regierungskreisen nicht gerade entzückt von dieser Aussicht, während man im Publikum, das haben Sie aus der Haltung der gesammten Presse deutlich genug entnehmen können, die Konvention von Gastein in allen ihren Bestandtheilen einer scharfen Kritik unterzieht. Allein weder England und noch weniger Frankreich werden sich durch ihre Ansicht von dem Vertrage zwischen den beiden Mächten, noch von dem Urtheile, das im Publikum darüber gefaßt wird, zu einer wie immer gearteten Einmischung veranlaßt fühlen. Das ist festzuhalten. Das Schicksal der Herzogthümer bleibt nach wie vor in den Händen der deutschen Großmächte, und es ist diesen ganz allein überlassen, sich mit dem deutschen Bunde auszugleichen. Der Aufruf der „Siécle“ der, die „Morning-Post“ beim Worte nehmend, England auffordert, die so laut ausgerufenen Erneuerung der westmächlichen Allianz durch einen Kampf zu Gunsten der Elbe-Herzogthümer zu betheiligen, wird ungehört bleiben. Weder die französische noch die englische Regierung haben Lust, in der Angelegenheit mitzuzusprechen. Ueberhaupt nimmt man die Bundesfestigkeit der englischen Blätter hier nicht ernst und weiß, daß die Allianz mit dem Nachbar nur so lange unerschüttert bleibt,

als sie nicht auf die Probe gestellt wird. Man weiß namentlich, daß die englische Regierung an diesem Enthusiasmus der „Morning-Post“ ganz unschuldig ist. Also Frankreich wird sich noch unthätig verhalten, nicht bloß, wie „Daily-News“ glaubt, weil es durch seine Politik in Mexico sich gelähmt sieht, sondern weil es dem Interesse Frankreichs weit mehr entspricht, die Entfaltung der Angelegenheit ruhig abzuwarten. Daß man Schadenfreude darüber fühlt, Deutschland habe mit Uebergehung der modernen Anschauungen und mit Uebersehung des Ausgangspunktes des Krieges gegen Dänemark die Angelegenheit in altlegitimer Weise zwischen zwei Fürsten ohne Hinzutreten der Volksvertretung abgemacht, ist natürlich, und diese Schadenfreude müssen Sie gefaßt sein, sich in der verschiedensten Weise auszusprechen zu hören. Daß man in einer gegebenen Zeit aus diesem Präzedenzfalle Nutzen zu schöpfen hofft, kann ebenfalls nicht in Abrede gestellt werden. Es bedarf wohl auch keiner Erwähnung, wie die Abtretung Lauenburgs in nächster Zukunft Anträge wegen einer künftigen Abtretung Venetien nach sich ziehen dürfte. Man erwartet hier auch einen Umschlag in der Meinung der Mittelstaaten bezüglich des Handelsvertrages mit Italien. Es kann also in keinem Falle von irgend einer französischen Reaktion gegen die Konvention von Gastein die Rede sein.“

Aus Rom, 24. August, wird der „Italie“ geschrieben: „Ein belgischer Priester, der von Rom nach Deutschland abzureisen im Begriffe war und mehrere Audienzen bei dem Papste, bei Cardinal Antonelli und bei Franz II. gehabt hatte wurde von den Franzosen verhaftet und nach Toulon gebracht; es ist von einer Verschönerung (?) die Rede, welche Verzweigungen in Frankreich haben soll!“

Aus Spanien lauten die Nachrichten düster, die moralische und ökonomische Lage des Landes wird als höchst traurig geschildert. Alles macht sich auf irgend einen großen Zusammenstoß gefaßt, und die wichtigsten Gründe vermögen die Bevölkerungen großer Städte in unwürdige Angst zu setzen. So wurde Barcelona in den letzten Wochen fast Tag für Tag durch die Ausbreitung von nahe bevorstehenden Revolven erschreckt, und die Wohlhabenden flohen mehr vor diesem Gespenst, als vor der wirklichen Cholera. Alle Augenblicke sollen da oder dort Banden erschienen sein, und wenn alle diese Aufstandsversuche entweder sofort niedergeschlagen wurden oder sich als leere Erfindungen herausstellten, so ist die allgemeine Unruhe und Aufregung damit um nichts gemindert, und die geringsten Vorfälle in Bezug, wo die Königin Isabella weilt, die Entlassung eines Privatsecretärs oder dgl., genügen um Gerüchten von bevorstehendem Ministerwechsel weitverbreiteten Glauben zu schaffen. Jedes andere Land würde einen solchen Zustand nach kürzester Dauer unerträglich finden; Spanien ist an solche Anormalitäten eingewöhnt. Die größte unmittelbare Noth bereiten die Finanzen, das unaufhaltsame Sinken der Curie, die Stagnation von Handel und Gewerbe. In der Provinz Valladolid sollen sehr zahlreiche Käufer von Nationalgütern außer Stand sein, die fälligen Zahlungen zu leisten, und von vielen andern Provinzen wird ähnliches berichtet. Eine Masse Fabriken steht still, die Producte des Ackerbaues finden auf dem Lande geringe Preise, während in den großen Städten eine gewaltige Theuerung herrscht; die Eisenbahnen haben wenig Waaren zu transportiren und die Staatspapiere haben einen so niedrigen Stand wie seit vielen Jahren nicht mehr.

Auf Montag den 4. September ist in die „London Tavern“ ein Meeting der Befürworter der Baumwoollen-

Feuilleton.

Mary.

Erzählung von Balduin Mollhausen.
(Fortsetzung. — S. Nr. 108.)

„Uns sichtlich unterdessen die Zeit langsam und träge dahin. Eine gedrückte Stimmung hatte sich unser bemächtigt, doch trat dieselbe bei den Männern weniger zu Tage. Mit Angst und Besorgniß beobachtete ich die Sonne, wie sie tiefer und tiefer sank, und als sie endlich den obersten Rand des westlichen Waldstreifens berührte, klopfte mir das Herz, als habe es mir die Brust zerprengen wollen.“

„Zu derselben Zeit stellte sich auch der bekannte Fremde wieder vor unserm Hofe ein. Diesmal war er aber von sechs oder sieben seiner Genossen begleitet. Der Umstand, daß sich scheinbar Niemand um das getödtete Kind kümmerte, hatte ihr Mißtrauen geweckt, und hegten sie in Folge dessen die Absicht, uns einzuschüchtern.“

„Sobald die Unfern sie bemerkten, holten sie ihre Büchsen hervor, um ihnen zu zeigen, daß sie zu jeglichem Empfang bereit seien.“

„Der Vorführer trug ein zusammengewolltes Papier in der Hand; ob es beschrieben war, weiß ich nicht, er zeigte es meinem Vater und fragte, ob er die auf demselben niedergeschriebenen Bedingungen unterzeichnen wolle.“

„Ohne Zweifel war dies nur ein Vorwand, um zu uns ins Haus zu gelangen, sich der Waffen zu bemächtigen und demnächst ungestraft nach Willkür mit unserer Habe zu schalten und zu walten.“

„Mein Vater wies den Frechen mit ernsten Worten zurück, woran er die Bemerkung schloß, daß er keine Macht der Erde kenne, welche ihn zu irgend einer Unterschrift zu zwingen das Recht habe. Außerdem deutete er an, daß sie für ihre Eingriffe in sein Eigenthum zur Rechenschaft gezogen werden würden.“

„Dieses Mal lachte der Fremde nicht, aber einen Fluch stieß er aus, so gräßlich, so wild, daß er mir noch immer in den Ohren klingt und mich in meinen Träumen verfolgt. So hört denn mein letztes Wort! rief er drohend aus: wer nicht für uns ist, der ist wider uns, und wer wider uns ist, wird als ein Feind des Landes und der demselben frommenden Regierungsform betrachtet. Ich gebe Euch Zeit bis morgen in den Frühstunden; ist bis dahin nicht die Thür Eures Hauses für uns geöffnet, so wird die aufgehende Sonne die lobenden Flammen Eurer Ställe beschämen, und Euer Ruf confiscirt und davongetrieben werden. Ich weiß, worauf Ihr laßt, Ihr erwartet Bestand von Euren gleichgünstigen Nachbarn; geht hin und ruft sie herbei, um sich gegen die Träger des Gesetzes aufzulehnen, wenn Ihr könnt!

Ich aber sage Euch, wer von Euren Hausstande, gleichviel ob Mann oder Weib, die Farm auf hundert Schritte im Umkreise verläßt, wird mit einer Kugel zurückgetrieben werden. Verlaßt Euch darauf, wir sind wachsam, und nicht ein Zollbreit Eures Gehöftes wird während der Nacht unbe wacht bleiben!“

„Durch diese Drohung wurde meines Vaters Geduld endlich erschöpft. Entfernt Euch! rief er den Räubern zu, entfernt Euch und theilt Euren Gefährten mit, daß auch ich mit den Meinigen wachsam sein und mein Haus verteidigen werde. Ihr droht mit Brandstiftung und mit den Kugeln aus Euren Gewehren; gut, auch wir wissen mit Büchsen umzugehen und werden Jeden, der sich bis auf hundert Schritte im Umkreise meinem Gehöfte nähert, unbarmherzig niederschießen. Ihr habt Euch als Räuber und Wegelagerer eingeführt, Ihr werdet daher auch als solche behandelt werden!“

„Er hatte durchaus ruhig gesprochen, aber gerade in dieser Ruhe lag der ganze Ernst, der ihn besetzte. Auch die Räuber mußten dies empfinden, denn nachdem sie einige Minuten unter sich berathen, wobei sie die feindseligsten Blicke zu uns herüber sandten, begaben sie sich wieder zu ihren Genossen.“

„Es begann zu dämmern, der Whip-poor-Will hatte sein Versteck verlassen und ließ bald hier, bald dort seinen melancholischen Ruf erschallen. Meine Brüder standen auf den verschiedenen Ecken unseres Gehöftes, von wo aus sie die Räuber genau beobachteten konnten, und diese wieder, um den Ernst ihrer Drohungen auf augenfällige Weise zu bekräftigen, umkreisten in bestimmter Entfernung zu Zweien und Dreien die unsere Ställe und den Garten abschließende Einfriedigung.“

„Mein Vater und Will waren unter der Veranda zurückgeblieben; meine Mutter und ich befanden uns in ihrer Gesellschaft. Wir erwogen alle möglichen Fälle, und zahlreich waren die Rathschläge, welche mein Vater dem armen Will erteilte. Die Dämmerung verdrängte sich schnell zur schwarzen Dunkelheit, doch war Will's Ausbruch erst zu einer späteren Stunde festgesetzt worden. Wir lebten der Ueberzeugung, daß die erste Wachsamkeit der Räuber die schärfste und gefährlichste sei.“

„Die Abendmahlzeit blieb unangerührt, doch bat mich Will, ihm einige Speisen unter die Veranda zu bringen. Ich muß mich ja zu meiner Wanderung stärken, sagte er aufmunternd zu mir, als er die Angst, welche ich um ihn hegte, bemerkte, und dann aß er so ruhig, als habe es sich um einen gefahrlosen Spaziergang gehandelt.“

„Eben hatte er seine Mahlzeit beendet, da schloß der Whip-poor-Will mit lautem Ruf an der Veranda vorüber.“

„Mein armer Will wiederholte den Ruf so künstlich, daß er von dem des Vogels gar nicht zu unterscheiden war,

und dann trat er zu mir heran. Mein Weg liegt dort unten in dem Bett des Baches, sagte er, indem er mich zärtlich in seine Arme schloß; erreiche ich den Bach unbemerkt so bin ich gesichert; damit aber auch meine holde Mary weiß, daß mir keine Gefahr mehr droht, werde ich ihr drei Mal kurz hintereinander das bekannte Whip-poor-Will als Signal heraufschicken. Komme ich dann morgen auf derselben Stelle an, so werde ich in gleicher Weise meine Anwesenheit verrathen, aber nur dann erst mich vorsichtig der Farm nähern, wenn mir von hier aus durch ein ähnliches, aber nur einmaliges Zeichen mitgetheilt wird, daß die von mir einzuschlagende Richtung frei und sicher sei.“

„Wir riefen ihm dringend, nicht ohne Begleitung zurückzukehren oder derselben vorauszuweichen; er versprach es auch, fügte aber noch hinzu, daß dies von Umständen abhängige und er auf alle Fälle uns vorbereitet und mit ihm im Einverständnis wissen wolle.“

Zuletzt übergab er mir auch noch seine Büchse, ein ähnliches Gewehr, wie Ihr in Euren Händen haltet. Es wurde mir nur hinderlich sein, sagte er schmeichelnd; eine Drehpistole ist hinreichend zur Selbstvertheidigung, und dann könnte meine holde Mary ja noch in die Lage kommen, ihre Geschicklichkeit in der Handhabung der Feuerwaffe in der Vertheidigung ihres väterlichen Hauses zu erproben.“

„Er sagte dies mit lagendem Munde und in zuversichtlichem Tone. Er ahnte nicht, welche Bedeutung seine Worte noch vor Ablauf von sechs Stunden gewinnen würden. — Armer, armer Will,“ fügte sie mit einem tiefen Seufzer hinzu, und von nun an begann ihre Stimme wieder inniger und ihr ganzes Wesen erregter zu werden.“

„Endlich schlug die Abschiedsstunde,“ fuhr sie gleich darauf fort. „Meine Brüder hatten regelmäßig ihre Berichte über die Belagerer abgestattet; dieselben befanden sich unausgesetzt auf ihrem Posten, und das Herz sank mir in der Brust, indem ich mir vergegenwärtigte, daß Will sich zwischen ihnen hindurchschleichen sollte. Er dagegen zeigte den frischen Muth, welcher ihn nie verließ, was auch, so lange ich ihn noch vor mir sah, nicht wenig zu meiner eigenen Beruhigung beitrug.“

„So ließ ich ihn denn ziehen; als er aber aus der Hinterthür des Hauses ins Freie schlüpfte und dann nach einer letzten innigen Umarmung im Schatten der Bäume des Gartens verschwand, da hätte ich laut aufschreien mögen vor tiefem Weh. War mir doch, als habe mich jemand zugestüstert, daß ich ihn nicht wiedersehen würde. Und dennoch sah ich ihn wieder, aber nur so lange um neben seinen Versicherungen der unwandelbaren, bis in die Ewigkeit hineinreichenden Liebe, auch die kurzen Berichte seiner nächtliehen Wanderung zu vernehmen. O, Will! armer Will!“

(Fortsetzung folgt.)

Anleihe an
vritten-Regieru
ten und es i
gemacht werd
Annonce sage
daß die Re
dem Jesterfo
man daher e
Substaaten
Man
durch eine se
werden. D
sich nunmal
Union im S
rungenhaft
gierung ihre
den de jure
betrachten
den Nachfol
haben gegen
heitsprincip
Bundesgew
los gewese
handelt es
Rebellion a
kann nicht e
crathler a
Die M
um
Am 2
nehmer ein
nahe an G
Am 2
eine Dame
Attenburg,
nobel zum
bestiegen.
berzichtigte
fabrik begg
Ararial-
Attenburg
Alters we
geht, das
wäre, w
Herrn W
Archäolog
begab sich
stigen Al
Am
Abends f
haufe ein
Am
gen und
Auch
archäolog
Palais o
dem gew
August s
kunde ein
die ein g
von der
die geol
würdig.
Alle
sind her
lau, P
Watt
Jeffor
nien, W
Am
Schluß
großen
sen Cal
ger Be
denten
Vicere
Kovács
Markot
läßliche
tunes,
sind, c
lenie h
womert
unserer
das S
Uhr
sind e
und e
Dil e
den a
innigst
servate
troß
der vi
Waise
troß
in sei
durch
reifen
Zauso
befond
seinem
die el
vator
vortie
rühm
der P
herve
und

ard. Man weiß na-
an diesem Enthusias-
uldig ist. Also Fran-
en, nicht bloß, wie
seine Politik in Mexico
Interesse Frankreichs
der Angelegenheit ru-
rende darüber führt,
r modernen Anschau-
angspunktes des Krie-
in illegitimer Weise
der Volksvertretung
Schadensfreude müssen
nten Weise auspres-
benen Zeit aus die-
hofft, kann ebenfalls
klar wohl auch keiner
eutenburgs in
käuflichen Ab-
legen dürfte. Man er-
Meinung der Mit-
trag es mit Ita-
en irgend einer fran-
tion von Gasten die
„Italie“ geschrieben;
nach Deutschland ab-
ere Audienzen bei dem
bei Franz II. gehabt
stet und nach Toulon
rungen (?) die Rede,
haben soll!“

Die Papiere der ehemaligen Conföderirten-Regierung sind natürlich auf den Gefrierpunkt gefun-
ten und es soll daher jetzt noch ein krampfhafter Versuch
gemacht werden, dieselben loszureißen. In der betreffenden
Annonce sagen die Veranstalter des Meetings sehr gnädig,
dass die Regierung der Vereinigten Staaten „de facto“
dem Jefferson-Davis'schen Gouvernement succedirt habe,
man daher erwarten dürfe, es werde die Union die von den
Südstaaten eingegangenen Verpflichtungen erfüllen!
Man muß sehr wenig Sinn für Komik haben, um
durch eine solche Ankündigung nicht im Innersten ergötzt zu
werden. Daß die Gläubiger des „Confederate Loan“
sich nunmehr herablassen, eine de facto-Regierung der
Union im Süden anzuerkennen, ist wirklich eine kostbare Er-
regung. Es fragt sich freilich, ob die Washingtoner Re-
gierung ihrerseits sich als den de facto, oder auch nur als
den de jure-Nachfolger des Gefangenen in Fort Monroe
betrachten will. Wenn wir nicht sehr, so ist von einer sol-
chen Nachfolgerschaft nirgends die Rede. Die Südstaaten
haben gegen alles Recht und Gesetz und gegen alle Frei-
heitsprincipien aufs schändlichste rebellirt; die republikanische
Bundesgewalt ist daher eine zeitlang in jenen Staaten macht-
los gewesen; nachdem sie nun daselbst wieder hergestellt ist,
handelt es sich darum, welche Strafe dem Oberhaupt der
Rebellion auszumessen sei. Von einer „Succession“ aber
kann nicht die Rede sein, denn damit würde man die Hoch-
verräther als Berechtigten anerkennen.

Die XI. Versammlung ungarischer Aerzte und Naturforscher in Preßburg.

Am 27. August hatten sich bereits über 400 Theil-
nehmer eingefunden, deren Zahl bis zum 31. August auf
nahe an 600 gestiegen war.
Am 29. fanden die Sections-Sitzungen statt. Am 30.
eine Dampfeschiffpartie nach Theben, Hainburg und Deutsch-
Altenburg. In Theben wurde von einem Theile der große
Kobel zum Zwecke botanischer und geologischer Forschungen
besichtigt. In Hainburg wurde die Versammlung auf das
herzlichste vom Verwalter und dem Arzte der k. k. Tabak-
fabrik begrüßt; die Teilnehmer der Fahrt besichtigten die
Aerarial-Tabakfabrik und die dortige Nadelfabrik. In Deutsch-
Altenburg wurden die dortigen Mineralbäder und eine ihres
Alters wegen berühmte Kirche besichtigt, von der die Sage
geht, daß sie von Stefan dem Heiligen erbaut worden
wäre, was aber von dem in der Gesellschaft anwesenden
Herrn Professor Floris Komar, einem sehr kenntnißreichen
Archäologen, widerlegt wurde. Ein Theil der Gesellschaft
begab sich nach Petronell, um die dortigen Ruinen und son-
stigen Alterthümer in Augenschein zu nehmen.
Am 31. wurden die Sections-Sitzungen fortgesetzt.
Abends fand zu Ehren der anwesenden Gäste im Schützen-
hause ein glänzender Ball statt.
Am 1. September waren die letzten Sections-Sitzun-
gen und am 2. die letzte allgemeine Sitzung.
Auch wurde eine anziehende Kunst-, Industrie- und
archologische Ausstellung im fürstlich Grafalkovich'schen
Palais veranstaltet. Im Rechtsacademie-Gebäude war von
dem gewesenen Vorstande des ungarischen Museums, Herrn
August Kubinyi, und dem Preßburger Vereine für Natur-
kunde eine naturhistorische Ausstellung veranstaltet worden,
die ein großes Interesse gewährte. Besonders wurden die
von der geologischen Reichsanstalt eingeleiteten Karten über
die geologische Formation von Preßburgs Umgebung ge-
würdigt.
Als hervorragende Persönlichkeiten dieser Versammlung
sind hervorzuheben Professor Widdendorff aus Bres-
lau, Professor Purkyně aus Prag, Hofrath Baron
Wattmann, Regierungsrath Professor Schuh, Pro-
fessor Türck aus Wien. Auch Sr. Francisco in Califor-
nien, Washington in America sickten je einen Gast.
Am 2. September um 8 Uhr fand die allgemeine
Schlußsitzung der ungarischen Aerzte und Naturforscher im
großen Redoutensale unter dem Präsidium des Hrn. Grafen
Carl Jichy statt. Rimafombat wurde als nächstjähri-
ger Versammlungsort bestimmt, ferner wurde zum Präsi-
denten dieser Versammlung der Herzog von Coburg, zu
Vizepräsidenten die Herren Franz Kubinyi und Professor
Kovács aus Pest, dann zu Secretären die Herren Stefan
Matkovsky aus Rimafombat und Dr. Batisfalvi gewählt.

Tagesneuigkeiten.

Trad. Wir halten es für eine besondere uner-
lässliche Pflicht, die wir der Ehre eines hiesigen Kunstin-
stitutes, nämlich der des Musik-Conservatoriums schuldig
sind, aus dessen Schooße schon so viele ausgezeichnete Ta-
lente hervorgegangen und das somit durch deren daselbst ge-
nommene künstlerische Ausbildung einen über die Marken
unserer Stadt sich erstreckenden Ruhm erworben hat, auf
das Samstag den 10. September Abends 7
Uhr im Saale zum „weißen Kreuz“ statt-
findende Concert des Herrn Georg Eisele,
unter Mitwirkung mehrerer Künstler und
Dilettanten, nicht nur aufmerksam zu machen, son-
dern auch der allgemeinen Theilnahme auf das wärmste und
innigste zu empfehlen. Der aus dem hiesigen Musik-Con-
servatorium hervorgegangene jugendliche Concertgeber hat
trotz der vielen ihn hartbetreffenden Schicksalsschläge, trotz
der vielen Entbehrungen und Leiden, die er als verlassener
Waise schuf und hilflos in der großen Welt zu bestehen,
trotz der großen Kämpfe, die er schon so frühzeitig
in seinem jugendlichen Alter unter Entbehrungen aller Art
durchzumachen hatte, und die jeden andern selbst herange-
reifen Mann muthlos gemacht und von seiner dornenvollen
Lebensbahn zurückgeschreckt hätten, doch durch rastlosen Fleiß und
besondere Aufopferung für seinen selbstgewählten Beruf bei
seinem eminenten Talente es dahin gebracht, sich in Pest
die ehrenvolle Anerkennung von Seite des dortigen Con-
servatoriums zu erringen und vertritt dieselbe nach der uns
vorliegenden warmen Empfehlung seines Lehrers, des be-
rühmten Nidley Kohon, so wie nach den Mittheilungen
der Pesther Blätter über sein bei der letzten dort stattgehabten
Prüfung dargelegtes seltenes Talent in kürzester Zeit einer der
hervorragendsten Künstler zu werden, der unserem Vaterlande
und zunächst unserer Stadt, in der er seine erste Ausbil-

dung genossen, zur Ehre und zum Ruhme gereichen und
somit für die ihm gewordene Theilnahme den schönsten Dank
zu sollen im Stande sein wird. Wir sind somit fest über-
zeugt, daß es diesem Concerte seitens unserer hochherzigen
und kunstsinnigen Mitbürger an einem besonderen Zuspruch
nicht fehlen wird, um so mehr, da nach dem Programme
nebst dem unschätzbaren Hochgenuss einer edlen That gewiß
auch der einer glänzenden musikalischen Leistung geboten
werden wird. —

Das Montag den 4. September stattgefundene 2.
und letzte Concert der Familie Human war wie das erste-
mal wieder nur von einem zwar kleinen aber sehr gewähl-
ten kunstsinigen Publicum besucht. Es ist wirklich schade,
daß sich die größere Mehrzahl unserer Stadt einen Kunst-
genuss versagte, der ihr hier in so vollem Maße geboten ward.
Der hinreißende, bewunderungswürdige Gesang des Fräul.
Olga Human, ihre schmelzenden, einschmeichelnden
Glockentöne und ihr vom Geiste wahrer Kunst durchwehrt
und vollkommen geschulter Vortrag, so wie das meisterhaft
vorgetragene, besonders schöne, aber höchst schwierige Flö-
tenstück des im wahrsten Sinne des Wortes ausgezeichneten
Künstlers Herrn Kövér Gábor allein hätten es schon
verdient, daß sich dieses Concert eines zahlreicheren Zu-
spruchs zu erfreuen gehabt hätte, und würden auch deren
glänzende künstlerische Leistungen durch freimüthigen mehrra-
tigen Hervorruf und enthusiastische Beifallsbezeugungen auf
das ehrenvollste anerkannt. Wahrhaftig Dank des Publi-
cum verdient auch durch seine Begleitung des Flöten-
solos der bei jeder derartigen Gelegenheit stets bereitwillig mit-
wirkende rühmlichst bekannte Claviervirtuos Herr J. Fischer.
Herr Szalay Manó zeigte durch seinen Vortrag der
der Hymne aus dem 16. Jahrhundert von Stradella, wie
sehr er auf der Bahn der Kunst eifrig fortzuschreiten be-
müht ist, was er auch durch die dargelegte Sicherheit und
durch die von Verständniß und guter Schule zeugende Ge-
sangsweise recht sehr bewies. Daß unsere brave Dalárda
unter der Leitung ihres Capellmeisters Herrn Kunert wie-
der den wohlverdienten Ruf bewährte, dessen sie sich hier
allgemein erfreut, war für das Publicum recht erfreulich
wahrzunehmen.

Gestern Abend 8 Uhr gerieth der Wirth einer
Kellerknecht im Winkler'schen Hause am Kronplatz mit einem
Soldaten eines Hundes wegen in Streit, in den sich auch
ein während desselben hinzugekommener berüchtigter Kauf-
bold mischte, der die Partei des Wirthes nahm und dem
Soldaten nach dem Weggehen auf öffentlicher Straße mit
einem Messer einen lebensgefährlichen Stich versetzte. Der
Verwundete lebt zwar noch, doch wird an sein Aufkommen
gezweifelt. Der Thäter befindet sich bereits in den Händen
der Behörde.

(Eingesendet.) Das hier am Hauptplatze im
Schreier'schen Hause seit einiger Zeit eröffnete Panorama
können wir dem geehrten Publicum zum Besuche anempfehlen.
Unter mehreren anziehenden, höchst interessanten Pano-
rama-Ansichten und Stereoskopen dürfte vorzüglich das aus
farbigen Steinen im Großen ausgeführte Bild des Königs
Stefan zu Pferde der besonderen Beschichtigung werth sein.

Auf der Strecke Temesvár - Szeged in wurde
gestern Nacht zwischen Droplámos und Szöreg
von 6 bewaffneten, im Gesichte geschwärzten und völlig un-
kenntlich gemachten Räubern, deren einer serbisch sprach,
das Wächterhaus Nr. 12 überfallen, der Wächter mit sei-
nen Angehörigen gefnebelt, in den Keller gesperrt und aus
der Wächterwohnung nebst mehreren Gegenständen auch eine
Baarschaft von nahezu 50 fl. geraubt, worauf die Räuber
einige Schienen auf der Bahnstrecke aus hoben und die An-
kunft des Personen-Zuges von Temesvár erwarteten. Die
daherbraufende Locomotive entgleiste an der beschädigten
Stelle und rollte den Damm hinab; mehrere Personenvog-
gons wurden hart mitgenommen, wobei mehrere, jedoch
glücklicherweise nur leichte Verletzungen vorgekommen sind.
In dem Wirwar, der bei der Entgleisung der Waggonen
entstand, versuchten nun die bewaffneten Räuber einen Ue-
berfall auf den Postwagen, in welchem sich sehr bedeutende
Verbindungen befanden. Bei dem sich hierauf zwischen den
Räubern und dem Postconductor sowie den Eisenbahnbe-
diensteten und Passagiers entsponnenen Kampfe wurden
zwei die Räuber zurück und in Flucht geschlagen, doch
wurden hierbei mehrere Personen, darunter auch der Post-
conductor und Zugspacter verletzt. An den Postsendungen
wurde von den Räubern keinerlei Schaden zugefügt. Infolge
dieses Ereignisses verspätete sich der Zug um sechs Stun-
den. Den Räubern gelang es zu entfliehen, doch sind so-
fort die umfassendsten Maßregeln zur Ergreifung derselben
durch die Gendarmen von Szegedin, Kanizsa und Zombor,
sowie durch Persecutoren getroffen worden. Von hier hat
sich gleich eine Commission an Ort und Stelle begeben.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Aller-
höchstem Handschreiben vom 29. August d. Z. allergnädigst
zu gestatten geruht, daß der provisorische Oberkönigsrichter
im Aranzoser Stuhle Gregor v. Béldy, der frühere pro-
visorische Subalternrath Dominik Freiherr v. Kemény,
der frühere provisorische Subalternrath Alexius v. Nagy
und der provisorische Oberkönigsrichter im Ester Stuhle
Anton v. Mikó den Dienst wieder antreten; dann den
Bischof von Siebenbürgen, wirklichen geheimen Rath Mi-
chael v. Fogarassy zum wirklichen Subalternrath aller-
höchstdigst zu ernennen, vom 31. August d. Z. dem könig-
lichen Commissär des Neograder Comitates Carl Grajen
Dessewffy aus Anlaß seiner Veretzung in den zeitlichen
Ruhestand den Titel und Character eines Statthalterathes
tagfrei allergnädigst zu verleihen, den Ladislaus Freiherrn
v. Majtényi zum Obergespan des Honter Comitates
und vom 1. September d. Z. den Josef v. Tomcsányi
zum Obergespan des Geograder Comitates allergnädigst zu
ernennen geruht.

Aus verlässlicher Seite wird die erfreuliche Nach-
richt mitgetheilt, daß Se. k. k. Apostolische Majestät mit-
telst A. h. Entschliessung vom 29. v. W. allergnädigst zu
gestatten geruhten, daß die noch im Besitze des Staates be-
findlichen Verfallsgüter des Sabbas Antovics sammt den
darauf entfallenden Grundentlastungs-Entschädigungsbeträgen
den zwei Kindern desselben, nämlich der Gemahlin des Paul
v. Urményi, geb. Maria Bukovics, und dem Gabriel Bu-
kovics, anverfolgt werden. In Betreff der während der
Sequestrationsdauer erzielten Rincetrugnisse sind die Be-
stimmung der A. h. Entschliessung vom 16. September 1857

als maßgebend zu betrachten. Mit der sogleichen Durch-
führung dieser Uebers. Entschliessung ist das k. k. Finanz-
ministerium betraut worden.

Am 31. August hat die letzte Sitzung des k. sie-
benbürgischen Guberniums in Hermannstadt stattgehabt;
das Gubernium wird seine Amtswirkfamkeit nach der Ueber-
siedlung am 5. d. M. in Klausenburg beginnen.

Mehrere Bürger zu Kecskemet haben die Absicht,
im Wege der Hofanzlei zu bewirken, daß der Hügel S. Ep-
halom auf der im Besitze der Stadt Kecskemet befindlichen
Fußta dem Namen „Arpad halma“ (der Hügel Ar-
pad's) erhalte, auch beantragen sie, daß zum Andenken des
vor ungefähr tausend Jahren dort stattgefundenen ersten
Landtages der Ungarn an dieser denkwürdigen Stelle ein
Monument errichtet werde.

Die „Kronstädter Ztg.“ schreibt: Nach Mitthei-
lungen, welche uns heute zugekommen sind, haben in den
benachbarten Heledorf einige Choleraanfälle stattgefunden.

Aus Wien bringt die „Gazeta“ die Nachricht,
der Justizminister habe Schritte gemacht, um der Polizei
jeden Einfluß auf die Presse zu entziehen. In diesem Sinne
sei eine Anfrage an die Unterbehörden ergangen.

Die Steuerexecutionen wurden in mehreren Ge-
genden Croatiens sistirt. „Domobran“ erfährt aus einer ver-
lässlichen Quelle, daß die Finanzlandesbehörde der croatisch-
slavonischen Bezirks-Finanzbehörden mit einem Circulare die
Weisung ertheilt habe, bei der Eintreibung von Steuerrück-
ständen mit der größten Schonung vorzugehen.

Man schreibt aus Salzburg: In der letzten
Sitzung des hiesigen Gemeinderathes wurde der Antrag ge-
stellt, aus Anlaß der in einigen südlicher gelegenen Städten
vorgekommenen Cholerafälle die nöthigen Vorkehrungsmaßregeln
einzuleiten. Der Antrag wurde der Section zugewiesen.
Eine solche Zuweisung kommt einer Vertagung nahe; wenn
die Cholera nur so rücksichtslos ist, zu warten, bis die Her-
ren fertig sind, und sich gleichfalls verletzen läßt.

Vicitationen. In Arad am 11. September l. Z.,
Vormittags 10 Uhr, zu Gunsten des Franz Draasovits
von Wilhelm Hirsch gerichtlich in Beschlag genommene
Möbiliten und Gewölbartikel; in der Wohnung des Executen,
Pester Straße Nr. 11. — In Arad am 30. September
und nöthigenfalls am 31. October l. Z., stets Nachmittags
3 Uhr, zu Gunsten des hohen Alerars von dem Arader Zu-
wohner Anton Beck der gerichtlich in Beschlag genommene,
auf 110 fl. geschätzte leere Hausgrund in der Vorstadt
Pernháva, Scheidegasse; bei dem städtischen Grundbuch-
amt. — In Gyhorok am 11. September l. Z., Nachmit-
tags 3 Uhr, zu Gunsten des Moriz Kemner das von Ni-
colae Simandán gerichtlich in Beschlag genommene Haus
sammt Grund und ein Extravillaingrund; bei dem dortigen
Gemeindehause. — In Butyn am 15. Sept. und nö-
thigenfalls am 17. October l. Z., stets Vormittags 10
Uhr, zu Gunsten mehrerer Rumäner Einwohner das von
Jakob Hodzsa gerichtlich in Beschlag genommene Haus sammt
Grund; an Ort und Stelle. — In Clugova l. Z., am
11. Sept. und nöthigenfalls am 11. October l. Z., zu
Gunsten des Philipp Weiß das von dem Glogoväcer Zu-
wohner Johann Gressner gerichtlich in Beschlag genommene
Haus sammt Grund, dann zwei Zwickel- und ein Kraut-
garten; bei dem dortigen Gemeindehause.

Concurs. Auf Ansuchen des Radnaer Gemischt-
waarenhändlers Koloman Weiß wurde gegen dessen gesam-
tes Vermögen der Concurs eröffnet; zur Zusammenkunft
der Gläubiger der 28., 29. und 30. Nov. fest fest und
zum Massacurator der Arader Advocat Johann Gregor-
vits ernannt.

Handels- und Börsennachrichten.

R. & R. Arad, 6. September. Obwohl es an un-
serem Platze an Reflectenten, vorzüglich auf Weizen,
nicht fehlt und auch ziemlich viele fremde Weizenkäufer hier
sind, so ist doch der Umsatz gering, da die geforderten
Preise für obere Rechnung momentan nicht rentiren. Von
größern Verkäufen ist nur zu notiren eine Partie von 6000
Morgen 89-90 franco Schiff Pécska á fl. 2.85 nebst 2
Percent.

In Korn war der Umsatz ebenfalls gering; verkauft
wurden 800 Morgen neue Waare 80-81 ab Bahn á
fl. 1.40.

Kukuruz ist mehr ausbezogen als gefragt; á fl.
1.35-1.40 wurde Einiges ab hier begeben.

Am gestrigen Neuarader Wochenmarkt war
die Zufuhr in Weizen genügend, und wurde von Spe-
culanten und Consumenten alles aufgekauft á fl. 2.60-2.80.
Die Witterung ist sehr angenehm warm und heiter.

Die k. k. Lotto-Ziehung vom 6. September.

89 5 37 84 2

Theaterdirections-Aufruf.

Gefertigter Theaterdirector fordert hiemit die Operette-
Sänger und Sängerinnen, sowie auch die Herren Capell-
meister auf, im Falle Sie während der heurigen Winter-
saison zu mir nach Arad zu kommen wünschten, sich bis 10.
September mit Herrn Carl Szathmáry in Pest in
Verhandlungen einzulassen, von da ab jedoch erwarte ich
ihre diesbezüglichen frankirten Briefe bis 24. Septem-
ber in Torda in Siebenbürgen.

Gustav Hubay.
Director des Arader Theaters.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 6. September 1865.

5% Metalliques	68 40
5% National-Anlehen	72.85
1860. Staatsanleihe	88.35
Banfactien	775 --
Creditactien	173 60
Wechsel-Cours.	
London	109.50
Silber	107 50
Dufaten	5.18

